

Geschichten vom Kinno : Metropol, Düsseldorf

Autor(en): **Köhler, Kristina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **60 (2018)**

Heft 370

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichten vom Kino

51°12'26.9"N 6°46'43.7"O

Metropol, Düsseldorf

Wer heute von «Pantoffelkino» spricht, denkt wohl an einen gemütlichen Fernsehabend zu Hause. Es gab jedoch Zeiten, da waren Fernsehgeräte, Blu-ray-Player und Streaming noch nicht in den Wohnzimmern angekommen; damals bezog sich die Idee vom «Kinobesuch in Hausschuhen» auf die Vorstadt- und Stadtteilkinos, in die man auch mal eben in Pantoffeln gehen konnte. (Ob die «Pantoffeln» sprichwörtlich gemeint waren oder es tatsächlich Zuschauer_innen gab, die in Hausschuhen ins Kino gingen?) Im Rheinland, wo Hausschuhe «Schluppen» genannt werden, bildeten die «Schluppenkinos» eine feste Grösse. Hier war das Kino auch Versammlungsstätte und nachbarschaftlicher Treffpunkt; so störte sich kaum jemand daran, dass viele Filme erst einige Wochen nach ihrer Erstaufführung zu sehen waren.

Das Düsseldorfer Metropol liegt im Stadtteil Bilk – und damit etwas abseits der innerstädtischen Premierenkinos. Doch als es im Juli 1940 seinen Betrieb aufnahm, versprachen die Besitzer, das neue Kino solle «keineswegs ein schlichtes Vorstadtkino, sondern ein modernes ansehnliches Filmtheater werden». Das entsprach in etwa der Rolle, die NS-Propagandaminister Goebbels während des Zweiten Weltkriegs für den Film vorgesehen hatte: Ein Kino wie das Metropol sollte nicht nur die Nachbarschaft, sondern das ganze «Volk» im Kinoerlebnis vereinen. Dieser Anspruch spiegelte sich auch in der gross angelegten Bauweise: Der imposante Kinosaal war mit mehr als achthundert Plätzen, einer Deckenrosette und einem goldenen Metallbühnenrahmen ausgestattet. Ein dermassen auf Überwältigung angelegtes Kinospektakel sollte die Zuschauer_innen vom Krieg



ablenken. Tatsächlich jedoch wurde das Metropol 1943 und 1944 bei Luftangriffen teilweise zerstört – offenbar *während* laufender Filmvorführungen. Als man zur Rettung in den Saal eilte, soll man dort Zuschauer_innen tot in ihren Sitzen vorgefunden haben, heisst es. Diese traurige Anekdote bekommt man nicht so leicht aus dem Kopf. Zwar wurde das Gebäude in den Sechzigerjahren umfassend umgebaut, doch es fällt schwer, nicht an diese Geschichte zu denken, wenn man durch den langen Gang die Treppen hinunter ins Foyer steigt.

Heute ist das Metropol mit seinen über 75 Jahren das älteste Kino der Stadt – und hat sich grundlegend gewandelt. Seit Ende der Siebzigerjahre wird das Metropol als Programmkino betrieben und ist Teil des Düsseldorfer Verbunds Filmkunstkinos. Mit seiner Lage an der geschäftigen Brunnenstrasse, wo sich Dim-Sum-Restaurants, Kneipen, Computerläden und Eiscafé aneinanderreihen, vereint das Metropol die Vorzüge eines Vorstadt- und Premierenkinos: Für die Anwohner_innen des Stadtteils Bilk ist es das «Kino von nebenan», für Cinephile aus Düsseldorf und der Region ist es zu einer wichtigen Institution der Filmkultur geworden. Mit zwei Sälen und insgesamt knapp zweihundert Plätzen bietet es nun eine deutlich intimere Atmosphäre als zu seinen Anfangszeiten. Eine Besonderheit bietet der Saal «Cinerama» mit seiner tief gekrümmten Spezialbildwand, wo regelmässig Breitwandfilme gezeigt werden – seit 2013 per Digitalprojektion.

Die historischen Filmplakate an den Wänden des Kinosaals markieren jedoch deutlich, dass man sich hier der Filmgeschichte in ihrer ganzen Vielfalt verschrieben hat. Das spiegelt sich

auch im mehrfach ausgezeichneten Programm: Bekannt ist das Metropol heute vor allem für Erstaufführungen von Arthousefilmen mit Regisseur_innengesprächen. Einmal im Monat präsentiert die Filmreihe «Retroscope» einen Filmklassiker in restaurierter Fassung. Legendär sind auch die Filmnächte, bei denen schon mal bis zu vierzehn Stunden am Stück Episoden der Serie Star Trek gezeigt werden. Jeden vierten Freitag im Monat werden im «Mitternachtskino» Kultfilme wie *Night of the Living Dead* (1968) oder *The Rocky Horror Picture Show* (1975) gezeigt. Angeknüpft ist damit an Kinopraktiken der Siebziger- und Achtzigerjahre, als Low-Budget- und Independentfilme, die keinen regulären Kinostart hatten, nachträglich in den Spätvorstellungen kleinerer Kinos liefen.

Und wenn es denn nicht allzu spät geworden ist, kann man nach der Vorstellung an den Diskussionsrunden im hauseigenen Café Playtime teilnehmen (auch Filmemacher wie Jonas Mekas haben hier schon über ihre Filme gesprochen), oder man kehrt im Café Süsse Erinnerung direkt neben dem Kino auf einen Absacker ein. Wenn man im nostalgischen Wohnzimmerflair auf einem der Sechzigerjahre-sessel Platz nimmt, könnte man glatt vergessen, dass man den Weg nach Hause noch vor sich hat –, und meinen, man habe die «Schluppen» bereits an den Füßen. Kristina Köhler